

Das Gräberfeld von Bellinzona und das Generationenproblem im Mittelalter

Der Basler Forscher Hans Georg Wackernagel hat immer wieder auf das Hervortreten jugendlicher Gesellschaften im Mittelalter hingewiesen.¹ Seine Thesen sind seither mehrfach bestätigt worden.² Es darf heute als gesichert gelten, daß die Elitekrieger, wie sie der Alpenraum seit früher Zeit hervorgebracht hatte, junge Leute zwischen 12 und 20 Jahren gewesen sind. Die alteidgenössischen Heere setzten sich zu einem erheblichen Teil aus derart jungen Burschen zusammen, und nicht selten bildeten diese, in den unstaatlichen Verbänden der «Knabenschaften» organisierten Jungkrieger den schlagkräftigsten Teil des Aufgebotes.³

Der unstaatliche Charakter der mittelalterlichen Knabenschaften und der kriegerische Sinn ihrer Mitglieder stellte für die an sich schwachen Gewalten der Obrigkeit ein ständiges Problem dar.⁴ Denn für diese jungen Leute war der Krieg eine Lebensform, und wenn die Obrigkeit gerade kein Aufgebot erließ, suchte die Jungmannschaft ihre elementare Freude am Dreinschlagen in Raufhändeln, Viehraub, Plünderzügen oder im Solddienst abzureagieren.⁵ Die Obrigkeit mit ihrem kaum vorhandenen Verwaltungsapparat vermochte derartiger Bewegungen selten Herr zu werden.⁶

Die Vermutung Wackernagels, das starke Hervortreten jugendlicher Kriegergruppen könnte mit der mittelalterlichen Lebenserwartung zusammenhängen⁷, scheint durch die Untersuchung der Skelettfunde auf dem Castel Grande von Bellinzona bestätigt zu werden. 75% der Bevölkerung (900–1200 n. Chr.) wurden keine 30 Jahre alt, und gegen 40% scheinen zwischen 20 und 30 Jahren gestorben zu sein. Es würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, den Ursachen dieser kurzen, für altertümliche Kulturen typischen Lebenserwartung nachzugehen. Neben einem generell rascheren Alterungsprozeß, der seine Ursachen in der harten Abhängigkeit von den Unbilden der Natur und in einer einseitigen Ernährung hatte, dürfte vor allem die Wehrlosigkeit des mittelalterlichen Menschen gegenüber Infektionskrankheiten im Spiel gewesen sein.⁸

Wenn man die prozentuale Verteilung der Altersstufen, wie sie sich im Gräberfeld von Bellinzona hat ermitteln lassen, als ungefähr durchschnittlich für das Mittelalter betrachten will, kommt man zur Feststellung, daß die Altersgruppe zwischen 12 und 20 Jahren – abgesehen von den Kleinkindern – das größte Kontingent der Bevölke-

rung gebildet hat. Damit gewinnen Wackernagels Thesen erheblich an Gewicht: Die enorme Bedeutung der knabenschaftlich organisierten Burschen im mittelalterlichen Kriegswesen scheint sich biologisch aus dem prozentualen Übergewicht dieser jugendlichen Altersgruppen gegenüber der älteren Generation erklären zu lassen.⁹

¹ Wackernagel, *Altes Volkstum*, passim. – Wackernagel, *Fehdewesen*, 303f.

² Unter den verschiedenen Arbeiten, welche der Forschungsrichtung Wackernagels verpflichtet sind, sei in diesem Zusammenhang besonders erwähnt: Ulrich Helfenstein, *Beiträge zur Problematik der Lebensalter in der mittleren Geschichte*. Diss. Zürich, 1952. – Ulrich Helfenstein, *Generationenkonflikte im Mittelalter*, SAVk 52, 1956, 159ff.

³ Wackernagel, *Altes Volkstum*, 27f., 222ff., 247f., 283ff.

⁴ Schaufelberger, *Charakterologie*, 75, 79ff. – Hier sei etwa an die sinnlose Zerstörung der Burgen von Lugano und Sonvico zu Beginn des 16. Jahrhunderts erinnert, welche eine Horde junger Schweizer ohne Wissen und Willen der Obrigkeit verübt hat (*Abschiede* 3, 2, 1960, Nr. 710, Juni 1517). – Vgl. dazu Werner Meyer, *Burgenbruch und Adelspolitik im alten Bern*. Festschrift für Edgar Bonjour, Basel 1968, 319ff.

⁵ Padrutt, *Krieg und Staat*, 75f. – Schaufelberger, *Charakterologie*, 48ff.

⁶ Schaufelberger, *Charakterologie*, 48ff. – Padrutt, *Krieg und Staat*, 226ff.

⁷ In diesem Sinne hat sich Hans Georg Wackernagel in seinen Vorlesungen an der Universität Basel mehrfach geäußert.

⁸ Den Hinweis auf diese möglichen Ursachen verdanke ich Dr. med. A. Dubi, Basel.

⁹ Der Autor ist sich bewußt, daß das einstweilen untersuchte Material für eine genaue Statistik viel zu klein ist. Dennoch scheint es äußerst unwahrscheinlich, daß der generelle Befund des Gräberfeldes mit dem überwältigend großen Anteil jugendlicher Bestattungen auf einem reinen Zufall beruht.

Daß der Befund von Bellinzona keinen Sonderfall darstellt, zeigen die Ergebnisse der anthropologischen Untersuchungen an den Skelettresten der mittelalterlichen Gräberfelder von Bonaduz (GR) und Schiers (GR). – Hanspeter Hartmann-Frick, Bruno Kaufmann, Peter W. Morgenthaler: *Die menschlichen Skelettreste und die Wirtschaftsauna aus dem spätromisch-frühmittelalterlichen Gräberfeld von Schiers in Graubünden*. Schriftenreihe des Rätischen Museums Chur, Heft 19, Zürich 1975. – John A. Brunner: *Die frühmittelalterliche Bevölkerung von Bonaduz*. Schriftenreihe des Rätischen Museums Chur, Heft 14, Chur 1972.

Zum Quellenwert des Bellinzoneprospektes von Hans Walther Im Hoff

Um die Ikonographie von Alt-Bellinzona ist es schlecht bestellt.¹ Die Darstellungen in den Schweizer Bilderchroniken des 15. und 16. Jahrhunderts geben keine naturgetreuen Abbildungen der Befestigungsanlagen wieder.² Die

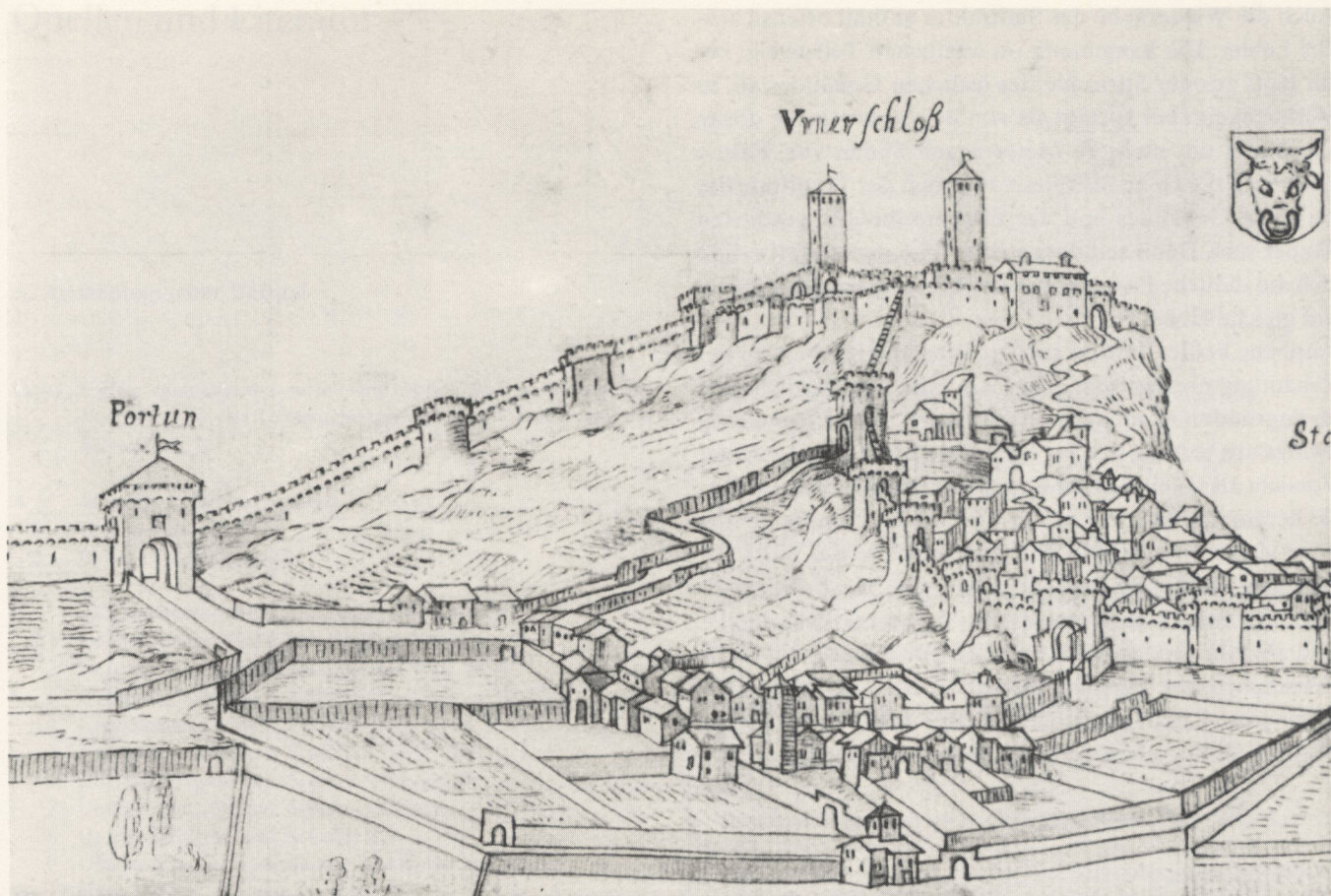


Abb. 49 Bellinzona mit dem Castel Grande und dem Portone von Süden. Ausschnitt aus dem Prospekt von H. W. Im Hoff, 1630. Museum Sasso Corbaro (Foto Carpi)

Merianstiche aus dem 17. Jahrhundert halten vor allem die Landschaft fest, während die Bauwerke nur ganz klein und summarisch gezeichnet sind. Erst aus der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert sind einige Zeichnungen erhalten, die den Baubestand einigermaßen zuverlässig festhalten.³ Angesichts dieser ungünstigen ikonographischen Lage kommt der Zeichnung von Hans Walther Im Hoff aus dem Jahre 1630, welche Bellinzona mit den drei Schlössern von Süden zeigt und offenbar nach der Natur gearbeitet ist, erhebliche Bedeutung zu.⁴ Doch muß sorgfältig geprüft werden, wie es mit der Zuverlässigkeit des Prospektes bestellt ist, bevor dieser als Quelle für die Baugeschichte ausgewertet wird.

Zunächst fällt an der Zeichnung auf, daß sie mit einer schweren und nicht immer geschickten Hand ausgeführt ist. In der perspektivischen Darstellung und in den Proportionen kommen viele Unmöglichkeiten vor.⁵

Gesamthaft gesehen stellt die Zeichnung unverkennbar Bellinzona dar: Die Stadt in der Talenge mit der Collegiata, der Felshügel des Castel Grande mit der abzweigenden Murata und die beiden anderen Schlösser sind in ihren wesentlichen Bestandteilen getreu festgehalten. Auf dem Castel Grande überragen die beiden markanten Türme, die «Torre Nera» und die «Torre Bianca», den restlichen

Baukomplex. Rechts über dem steilen Felsabsturz ist das Haupttor zu erkennen, daneben erhebt sich ein vierstöckiges Gebäude mit Satteldach und zwei Kaminen. Aus dessen westlicher Giebelwand zweigt die mit Zinnen bekrönte, etwas niederere Ringmauer ab, die sich an einer Stelle in drei Mauerzüge teilt. Der eine senkt sich steil zur Stadt hinunter, der zweite, die Umfassungsmauer des Westhofes, findet Anschluß an die weiter westlich beginnende Murata, und der dritte verbindet den Südbering mit der «Torre Nera». Zwischen den beiden Haupttürmen ist eine weitere Verbindungsmauer erkennbar. Ihr doppelt abgewinkelter Verlauf sollte vielleicht den «Ridotto» andeuten. Während also der Gesamteindruck des Castel Grande richtig wiedergegeben ist, treten bei genauerer Betrachtung und bei einem Vergleich mit dem wirklichen Mauerbestand, wie er aufgrund der Bauuntersuchungen für die Zeit um 1630 rekonstruiert werden kann, wesentliche Ungenauigkeiten zutage. So fehlen beispielsweise die äußeren Zwingermauern, die sog. «rivellini», die sicher nicht erst nach 1630 erbaut worden sind.⁶ Die Zinnenform gibt Im Hoff durchgehend rechteckig wieder, obwohl mindestens die Hälfte der Zinnen schwalbenschwanzförmig gewesen sein muß. Bis zur Unrichtigkeit vereinfacht ist der Verlauf des vom Castel Grande abzweigenden, zur südlichen Stadtmauer hinunterführenden Beringes dargestellt: Im Hoff zeichnet diese Mauer in gerader Linie bis zur Südflucht hinunter, während der wirkliche Verlauf mehrere Krümmungen und Winkel beschrieb.

Auch die Wiedergabe des Südtraktes enthält offensichtliche Fehler. Die Ringmauer im westlichen Teil zweigt bei Im Hoff aus der Stirnseite des östlichen Gebäudes ab, in Wirklichkeit aber springt sie von der Südwestecke dieses Gebäudes um mehrere Meter gegen Süden vor. Falsch muß auch die Höhendifferenz zwischen der Trauflinie des östlichen Gebäudes und der Zinnenreihe der westlichen Mauer sein. Denn seit dem späten 15. Jahrhundert erhob sich die südliche Fassadenmauer in ihrer ganzen Länge bis auf gleiche Höhe.

Ähnliche Fehler dürften auch auf den übrigen Partien der Zeichnung nachweisbar sein.⁷ All diese Ungenauigkeiten zu begründen ist nicht unsere Aufgabe. Ihre Feststellung zwingt uns jedoch, den Im Hoff-Prospekt nur mit größter Vorsicht als Quelle für die Baugeschichte des Castel Grande heranzuziehen. Vor allem gibt die Zeichnung keinen zuverlässigen Aufschluß über den Zustand der Südwestecke des Südtraktes nach dem Abbruch des Schalenturmes. Wir haben oben festgestellt, daß diese Ecke im 17. und 18. Jahrhundert halb zerfallen gewesen ist. Im Hoff's Zeichnung ist zu ungenau, als daß wir den von ihm wiedergegebenen Zusammenstoß von vier etwa gleich hohen Mauern als historisch verbürgt betrachten dürften.

¹ Gilardoni, Iconografia, 9ff.

² Gilardoni, Iconografia, 12ff.

³ Gilardoni, Iconografia, 10ff.

⁴ Gilardoni, Iconografia, 21 und 24ff.

⁵ Im Hoff amtierte in Bellinzona als Vogt der Urner. Leu, Lex. 2, 48f.

⁶ Ihre Entstehung fällt ins 15. Jahrhundert. S. oben Seite 108f.

⁷ Unglaublich erscheint etwa die Zeichnung des Castello di Montebello, und in den Proportionen völlig verzerrt sind die Türme der Stadtbefestigung.